

**NORDEUROPAforum**

Zeitschrift für Politik,

Wirtschaft und Kultur

ISSN 1863639X

1/2002

12. Jahrgang (5. der N.F.)

Seiten 69-72

[zur Startseite](#)

**Roger Connah: *Sa(l)vaged Modernism. Re-inventing Finnish Architecture.* Helsinki: Rakennustieto oy 1999, 191 S. (= The ARC book series; The Building Information 14).**

Connah hat mit diesem optisch unauffälligen, aber solide gestalteten Paperback die Vorlage für eine Debatte geliefert, die längst hätte erfolgen sollen, die jedoch auch jetzt kaum zu erwarten ist. Worum geht es? Der in Stockholm und Wales lebende Architektursthistoriker und -kritiker beschäftigt sich seit Jahren mit finnischer Architektur; der vorliegende Band ist eine überarbeitete und um neueste Beispiele erweiterte Fassung von *The End of Finnish Architecture* (1994). Wie dort beschäftigt er sich eingehend mit bestimmten Entwicklungsrichtungen der neuesten Baugeschichte Finnlands und erläutert anhand auch international diskutierter Gebäude seine Beobachtungen.

Die Nachkriegsentwicklungen der finnischen Moderne sind für Connah ursächlich damit verbunden, dass dieses Land an der europäischen Peripherie, das erst im 20. Jahrhundert seine Selbständigkeit erlangte, keine eigene reiche Bautradition aufweist. Die Frage, was Finnland sei und wie sein Image verbessert werden könne, wird nicht gestellt. Vielmehr wird auf ein sehr beschränktes Repertoire an Vorgaben zurückgegriffen, die in einer Atmosphäre von Konsenswillen und Streben nach Reduktion zu einem Formendiktat führten, welche sich an den meisten der repräsentativen finnischen Gebäude der letzten Jahrzehnte im In- und Ausland ablesen lasse: „However many ideas might be tolerated, the effectivity of dissent would be blocked. This would suggest a repressive silence, a structured limitation.“ (S. 102) Connah kommt auf seine in der Einleitung des Buches formulierte Ansicht, dass eine neu verfasste humanistische Agenda mit nationalromantischen Obertönen inzwischen die soziale Mission und ‚Objektivität‘ des bis dato unkritisch gesehenen Funktionalismus aus der Bahn gebracht habe, das Moderne sei zum „Romantischen Modernismus“ (S. 7) geworden, immer wieder zurück.

An zahlreichen Beispielen erläutert Connah die Entwicklungen in finnischer Architektur, wobei an Gebäuden wie dem von vornherein als untypisch abqualifizierte Metso – die Bibliothek im Zentrum Tampere, 1983 von Reima Pietilä erbaut – die Möglichkeiten aufgezeigt werden, welche auf einer Basis von Pluralismus, Offenheit und intellektuellem Interesse an konstruktivem Streit bestanden hätten. Die „magischen, labyrinthischen“ Möglichkeiten, die dieses Gebäude auszeichnen (das sich im übrigen jeder adäquaten Abbildung bis auf die aus der Luft verweigere), bauen zwischen ihm und der auf Ruhe und Ordnung besonnenen, grundsätzlich auf Standardisierungen zurückgreifenden typischeren finnischen Architektur eine Spannung auf, die produktiv hätte genutzt werden können. Seine Frage nach der Faszination des Bibliotheksbaus beantwortet er – vorläufig – selbst: „Is it Metso’s clumsiness, its essential vulgarity, its appalling outrage and risk, its unrehearsal, that affronts the taste police? Or could it be that its divergence, its magic option and overdrive, its hints at a *dematerialised, dancing, difficult architecture* are all a bit too much for the rational reservists of the modern code? Yet Metso is, if anything, pure

modern code.“ (S. 77) Doch auch das der konsensualen Strömung zuzurechnende Heureka-Gebäude des Finnischen Wissenschaftszentrums (von Heikkinen und Komonen), das Mitte der achtziger Jahre „die Orthodoxie der finnischen Architektur einfiel“ (S. 82), wird in seinen Qualitäten von Connah anerkannt. So wirke es komplexer, als es sei, und repräsentiere letztlich keine traditionalistische oder futuristische Architektur, sondern eine der kommenden Zeit. „It is a knowing architecture, one recognising and informing itself within international trend and difference.“ (S. 85) Zugleich sei dem Gebäude gegenüber dem finnischen Parlament etwas Unberührbares, auch Ungreifbares eigen, das es mit vielen Werken moderner Kunst teile. Doch seien auch in diesem Fall die Möglichkeiten verschenkt worden, weil ein „privilegierter und professioneller Versuch, das neutrale Zeichen der Architektur zu popularisieren, lediglich ‚Neutralität‘ popularisierte“ (S. 87), so dass die Architektur letztlich selbst darunter leide, dass man zuviel von ihr verlange, nämlich das typisch Finnische abzubilden, in zweifelsfrei erkennbaren Zeichen einzufangen, letztlich *zu bauen*. Weitere ausführlich erläuterte Beispiele sind der Finnische Pavillon auf der Weltausstellung 1992 in Sevilla (den Connah schätzt) sowie das allgemein hochgelobte Museum für Gegenwartskunst in Helsinki, Kiasma, das 1998 eingeweiht wurde und das wichtiger geworden sei als seine eigene Architektur, weil es für das „Ereignis“ Architektur stehe, vermittelt in all seiner werbenden Formensprache (wobei Connah den Bau weit kritischer sieht als die Medienöffentlichkeit). Gebäude dieser Art würden gewinnen, widmete man sich ihnen mit größerer kritischer Aufmerksamkeit und weniger „Journalismus“, auf den keine wirkliche Auseinandersetzung folge. In die finnische Architektur hat sich laut Connah nicht erst kürzlich eine ideologische Nostalgie eingeschlichen, die sich gerade in den dem Modernismus verpflichteten Repräsentativbauten zu einer Norm verdichtet habe – der schon erwähnte Romantische Modernismus mit einem inflexiblen Formenkanon sei die Folge.

Dies scheint dem weniger eingeweihten Beobachter vorläufig überspitzt. Bemerkt der Autor doch selbst, dass die finnische Architektur der letzten einhundert Jahre in der Auseinandersetzung mit internationalen Trends und Ideen ihre Spezifik entwickelt habe, wobei sich diese häufig auf Pragmatismus reduzieren lässt. Doch gerade dieser Pragmatismus, der Zwang zu Einfachheit, Naturnähe und Reduktion – „Spiegelarchitektur“ nennt es Connah – habe mit den Jahren zu einer leblosen Reproduktionsarchitektur („repetitiver Romantischer Modernismus“, S. 7) geführt.

Überraschenderweise finde sich Authentizität in der finnischen Architektur besonders in den Kirchenbauten – beispielsweise Sirens Kirche in Otaniemi – als „akutem Indikator für die Art und Weise der Gesellschaft, ihre Selbstwahrnehmung zu organisieren“ (S. 93), wobei sich der Blick nicht an lokalen Gegebenheiten ausrichtete, sondern große Affinität zum exotischeren, exterritorialen zeigte: „The world looked to Finland for nature and the Finns looked to Japan for a control of this nature. [...] All sorts of internationalist rhetoric on the calm spirit, the purity of form, on Zen articulation and the abstraction of concreteness, led to an agreed but ambiguous authenticity for Finnish modernism.“ (S. 93)

In Finnland sei die Angst vor Patina und jeder Art von Gebrauchsspuren bis in die sechziger Jahre hinein misstrauisch betrachtet worden, was zu hektischen Renovierungen, aber auch großflächigem Abriss führte. (Dieser „panische Anti-Historismus“ führte auch im ebenfalls von Kriegsschäden unberührten Stockholm zu der Entfernung ganzer Stadtteile, die als alt und deshalb unschön und unzeitgemäß wahrgenommen wurden.) Erst im Jahre 1992 wurde das Nationale Bauamt aufgelöst, dessen „Mammut-Sowjetstruktur“ (S. 110) endgültig zu kopflastig geworden sei. Unter neuem Namen widmet sich die Organisation nun der Renovierung und Restaurierung des Erhaltenswerten. Somit lässt sich auch Connah keineswegs vorwerfen, er beschäftige sich ausschließlich mit der repräsentativen Architektur Finnlands, der man wie den meisten Werken dieses Genres nostalgisch-romantizistische Versuche, etwas Nationalspezifisches aufzuspüren und ihm eine Form zu geben, vorwerfen kann. Weit weniger auffällig, jedoch gerade in ihrer Alltäglichkeit und Allgegenwart wesentlich, ist die Gebrauchsarchitektur, der sich kaum ein Kritiker widmet, die keine Preise gewinnt und bei der kein Fotograf auf das rechte Licht wartet, um ihren eigentümlichen Charakter perfekt zu inszenieren. Diese Architektur befindet sich laut Connah in einem „beständigen Fluss zwischen einer Konvergenz von pragmatischer und ökonomischer Notwendigkeit und einer Divergenz hin zu innovativen Materialentwicklungen, architektonischer Umsetzung und intellektuellem Erbe“ (S. 99) – womit sie vermutlich weit mehr als die amorphe Basis der Stararchitektur darstellt, sondern eher als der Ort zu beschreiben ist, an dem Architektur tatsächlich den Übergang von Kunst und Alltag, vom Anschauungs- zum Gebrauchsobjekt, in dem und mit dem Menschen leben müssen, vollzieht.

Connah, bewandert in der internationalen Architekturgeschichte und kritischen Ästhetik, legt seine hohen Maßstäbe vorbehaltlos an die finnische Architektur an und zeichnet ein weit kritischeres Bild derselben, als gemeinhin wahrgenommen wird („Finnishness‘[...] recognisable imagery is becoming narrower and narrower“, S. 61). Der unverschuldete Mangel an einer historischen Basis machte das Land zugleich unvergleichlich empfänglich für die Architektur der Moderne und für deren Neigung zu Uniformität und Reduktion, welche erst vor dem Hintergrund einer reichen - und erreichbaren - architektonischen Tradition als befreiend, belebend und ruhig empfunden werden kann. Der fremde Blick sieht das Spektakuläre und nimmt nicht die Absenz dessen wahr, was die Moderne erst überwinden müsste, um ihrer Idee gerecht zu werden.

Das sehr dichte, mit Kritik nicht sparende, doch gelegentlich auch sehr humorvolle Buch (in dieser Rezension konnte nur eine Andeutung der zahlreichen Beispiele und Argumentationslinien des Autors gegeben werden) ist denjenigen sehr zu empfehlen, die bereit sind, für ein besseres Verständnis dessen, was sie bei ihrem nächsten Finnland-Aufenthalt sehen, ein wenig auf dessen Glanz zu verzichten. Was zurückbleibt, würde dafür deutlicher – und das wäre ein sehr begrüßenswertes Resultat.

*Claudia Beindorf*